

# Peru-Aktion e.V.

www.peru-aktion.de

seit 1989



April 2015

*Liebe Freunde der Peru-Aktion,*

*der Regen rauscht und tropft von den Wellblechdächern in PROSOYA. Es ist Regenzeit im Bergurwald. Noch nie waren wir zu dieser Jahreszeit hier. In den Räumen ist es kühl, und wir vermissen unsere warmen Pullover. Sobald die Sonne rauskommt, wird es heiß und schwül. Die kleinen gelben Kaffeefliegen umschwirren uns und suchen süßes Blut.*

*Hier beginnt gerade das neue Schuljahr. In PROSOYA sind 19 Jungs und 4 Mädchen neu aufgenommen worden. Die meisten sind mit 12 bis 13 Jahren noch sehr jung, aber es gibt auch Ältere wie den 16jährigen Owando, der mit nur einem vollausgebildeten und funktionstüchtigen Auge geboren wurde und den sie auf dem Titelfoto in der Mitte sehen können. Nach der Grundschule half er seinem Vater bei der Feldarbeit, da es von seinem abgelegenen Urwalddorf aus keine erreichbare Sekundarschule gibt. Auch seine Behinderung wurde noch nie medizinisch behandelt. Vielleicht hat jemand unter unseren Lesern eine Idee, wie man ihm helfen könnte. Langsam lernen wir die Lebensgeschichten der Neuen und die dazugehörigen Gesichter kennen. Nach oft traurigen und auch traumatischen Erlebnissen kommen die Kinder hier zur Ruhe, finden Freunde und blühen sichtbar auf. Es ist eine Freude, sie zu beobachten, und wir sind mehr denn je davon überzeugt, dass unsere Arbeit in PROSOYA immer noch Sinn macht und wir hier vielen Kindern einen Zufluchtsort und eine Chance für eine bessere Zukunft bieten können.*



## „Sprich deutlich, klar und laut“

**Ein einfühlsamer Bericht von Christoph Joppich, der während seines Freiwilligendienstes über das Programm ‚weltwärts‘ in der Bäckerei nicht nur leckere Brötchen backt.**

„Sprich deutlich, klar und laut. Je sicherer du bist, desto weniger wirst du stottern. Sei nicht nervös, lass die Wort durch dich fließen, und lass das verlauten, was du zu sagen hast.“

Es ist still in der Bäckerei. Das Einzige, das ich vernehme, sind die Klänge der Stimmen von oben aus dem Auditorium, wo der ‚Noticiero‘ stattfindet. Es ist erstaunlich, wie schnell die scheuen Schüler lernen, Vorträge klar und deutlich rüberzubringen.

Ich lasse meine Augen durch die Bäckerei schweifen. Die Bleche und Tische glänzen, der neue Ofen ist ausgeschaltet, bereit, vorgeheizt zu werden. Die Zutaten stehen säuberlich in einer Reihe vor der Teigmisch-

maschine. Auf unserer Arbeitsfläche liegen 4 Nudelhölzer in verschiedenen Größen, eine Tasse Öl sowie ein Messer. Es ist die große Ruhe vor dem Sturm.

Endlich kommt Edwin. Er hat die Kundenliste, ein kleiner Fetzen Papier, der diese Nacht bestimmen wird. Wir verlieren keine Zeit und beginnen mit der ersten Charge Teig: 4 Kilo Mehl, 100 Gramm Hefe, 400 Gramm Zucker, 60 Gramm Salz und eine grosse Portion Maismehl, hier im Projekt hergestellt. Während die Maschine alle Zutaten vermischt, gibt Edwin langsam das Wasser hinzu. Noch ein paar Gewürze, Anis, Sesam und Pfeffer, und dann müssen wir die Maschine alleine arbeiten lassen.

Wir beide stehen vor dem Teig, haben kleine Teigmassen zwischen den Fingern und ziehen jene so lang bis sie nur eine Haut dünner als Zeitungspapier sind. Der Teig ist fertig, wird auf den Tisch gebracht. Der Trick für eine angenehme und schnelle Bearbeitung: pflanzliches Öl. Wir reiben die weiße Masse mit der Flüssigkeit aus der Tasse ein und schneiden jene mit einer anderen Maschine, welche jedoch mechanisch funktioniert, in 200 kleine Stücke. Nun werden die Hölzer zu Rate gezogen.

Über uns brandet lauter Beifall auf. Der ‚Noticiero‘ ist vorbei, und wer auch immer vorgetragen hat, hat seine Sache gut gemacht.

Langsam geht PROSOYA schlafen. Es ist inzwischen 9 Uhr abends, die Schüler beenden ihre Hausaufgaben, und die Arbeiter tanken ihre Energie neu auf, nicht so Edwin und ich. – Wie wild rollen wir mit den Hölzern auf dem Aluminiumtisch herum. Ein lauter Knall, wenn wir auf den Teigkügelchen ansetzen, sie plattrollen, und ein weiterer Knall, wenn wir die Hölzer loslassen und sie gegen die Wand gegenüber rollen. Wir legen die Teigtaler, welche kaum größer als ein Passfoto sind, auf die Bleche, nehmen schwungvoll unsere Hölzer wieder auf, welche nach dem Aufprall an der Wand inzwischen zu uns zurückrollen. Und weiter.

Die Zeit vergeht schneller, wenn man nachts arbeitet, keine Mittagspause, die man sehnsüchtig erwartet, nur der Morgen, der Sonnenaufgang, welcher den Feierabend ankündigt.

Schnell sind alle Bleche voll. Wir haben uns eine Pause verdient und setzen uns auf die Veranda vor der Bäckerei. Das Projekt ist ungleich ruhig und liegt wie ein schlafender Riese vor uns. Genüsslich ziehen wir die kühle Nachtluft ein, unterhalten

uns über Edwins Liebesgeschichten oder meine Erfahrungen aus anderen Ländern, etwas Fantastisches und Unvorstellbares für ihn.

Das Brot ist aufgegangen, die Hefe hat ihren Zweck erfüllt. Ein Blech nach dem anderen wird in den Ofen geschoben und kommt wenige Minuten später goldbraun wieder heraus. Die Brote werden eingetütet, die Bleche gesäubert. Und die gleiche Prozedur beginnt von neuem.

Um 7 Uhr morgens ist alles vorbei. Die Nacht ist wie ein ruhiger Tornado an uns vorbeigezogen. Das Brot wurde an die Bevölkerung verteilt, die Bäckerei ist von einem chaotischen Zustand in ihren Normalzustand zurückbefördert worden. Benommen falle ich ins Bett.

Die Klingel, welche das Abendessen ankündigt, weckt mich. Schlaftrunken ziehe ich mich an und gehe zum Essensaal. Frühstück.

Ich erwarte, dass Edwin eh zu spät kommt, und beschließe, die Zeit zu nutzen und mir den ‚Noticiero‘ um 18.30 Uhr anzuschauen. Ich lasse die Bäckerei links liegen und gehe hoch in den zweiten Stock desselben Gebäudes, wo die meisten Schüler schon versammelt sind.

Ich kenne den Jungen, der heute vorträgt. Sein Name ist Rolf. Ich kann die Angst in seinen Augen sehen. Er schluckt. Ich kenne seine Geschichte nicht, aber während er anfängt zu reden, fliegt sie an meinem inneren Auge vorbei. Sie ist nicht schlimmer oder besser als die der anderen Jungen, die hierher kommen: elternlose Kindheit, Missbrauch, Vernachlässigung, Hunger, Obdachlosigkeit. Die Liste der Misereen, die diese Kinder durchgemacht haben, ist lang, aber sie endet mit der Aufnahme in dieses Projekt.



## Landwirtschaft im Bergregenwald

August-Wilhelm Kaemper

Das Grün der Täler und Berghänge täuscht – der Boden eignet sich längst nicht für alle Pflanzen, die 1.000 m tiefer noch üppig gedeihen.

Wer von Lima mit dem Bus zum Projekt in Richtung Oxapampa fährt, taucht bald nach Überquerung des 4.818 m hohen Ticlio in eine für uns Europäer fast paradiesisch anmutende Landschaft um Tarma ein, wo intensivste landwirtschaftliche Nutzung zu beobachten ist. Etliche Stunden später und 200 km weiter hat sich dieser Eindruck zwar etwas relativiert, aber mancher Besucher stellt sich im Projekt doch die Frage, ob Landwirtschaft nicht auch dort intensiver möglich wäre. Schließlich gehören fast 700 ha Grundbesitz zur ehemaligen Hazienda Yanachaga. Bei uns in Europa sind das schon richtig große Gutsbetriebe. Hier in etwa 2.000 m Höhe befinden wir uns im Bergre-

genwald, von den Peruanern „ceja de selva“ - Augenbraue des Regenwaldes - genannt. Das üppige Wachstum lässt uns Europäer eine hohe Bodenfruchtbarkeit vermuten, was die deutschstämmigen Siedler vor gut 150 Jahren auch veranlasste, Pozuzo zu gründen und im Raum um Oxapampa zu siedeln. Hier herrscht klassisches Tropenklima mit nur einer Jahreszeit: Sommer. Die Höhenlage senkt zwar Temperaturen, Niederschlagsmengen und Malariagefahr auf erträgliche Werte, dem Anbau von Kulturpflanzen sind hier aber dennoch klare Grenzen gesetzt: Der Boden ist nämlich fast unfruchtbar. Ursache dafür sind die gewaltigen Regenmengen, die beinahe das ganze Jahr hindurch anfallen und den Boden regelmäßig auswaschen. Der Wald hat sich diesen Niederschlägen hervorragend angepasst. Die Nährstoffe befinden sich fast ausschließlich in der auf dem Boden liegenden Schicht aus Blättern und abgestorbenen Pflanzenteilen, die das ganze Jahr hindurch anfallen. Hier werden sie von Ameisen, Würmern, Pilzen und Bakterien und dem feuchtwarmen Treibhausklima innerhalb

kurzer Zeit zersetzt. Die dadurch freigesetzten Nährstoffe können nun durch spezielle Mikroorganismen an den Wurzeln direkt von den Regenwaldpflanzen aufgenommen werden und gelangen gar nicht erst in den Boden. Seit 200 Jahren greift nun der Mensch zunehmend in dieses System ein. Man rodet ein Stück Wald, verbrennt das Gestrüpp und sät oder pflanzt dort nach Bedarf Früchte, Getreide oder Gemüse. Die Asche düngt die Pflanzen zunächst, so dass 3 – 5 Jahre ein Anbau möglich ist. Dann ist der Boden erschöpft, und man rodet ein weiteres Stück Wald. ‚Brandrodungsfeldbau‘ nennt man das. Er wird heute noch genau wie früher praktiziert. Ursprünglichen Bergurwald findet man in der Region nur noch in unzugänglichen Gebieten oder den großen Naturparks.

Das Projekt nutzt natürlich auch einen Teil des Grundbesitzes zur Eigenversorgung und Vermarktung, bemüht sich dabei aber um einen möglichst naturnahen Anbau. Mit Wiederaufforstungen von Regenwald an den steilen Hängen direkt hinter PROSOYA hat man schon vor 20 Jahren begonnen und so einen ökologischen Ausgleich geschaffen. Auch heute werden in der eigenen Baumschule Setzlinge gezogen und jährlich ausgepflanzt. An beiden Projektstandorten wurden Regenwurm-Kompostierungen angelegt, in denen fruchtbarer Humus zur Bodenverbesserung des eigenen Kulturlandes erzeugt wird und eine dauerhafte Nutzung der großen Gartenflächen ermöglicht. Ganz aktuell sind Anbauversuche mit neuen Produkten, u.a. auch mit Beeren auf bestimmten Bodenarten und Standorten gestartet worden, um Möglichkeiten der Erweiterung der landwirtschaftlichen Produktion zu testen. Das Ziel ist, die Eigenfinanzierung des Projektes zu steigern.

Wir wünschen den Prosoyinos viel Erfolg dabei!

## Klein - aber oho

Karin Rhiemeier

*Anders als in früheren Jahren überwiegen in PROSOYA dieses Mal Schüler, die noch in die 1. und 2. Sekundarklasse gehen. 19 Neue – die meisten zwischen 12 und 13 Jahren – wirbeln und schnattern an den Nachmittagen und bei den Mahlzeiten durcheinander und stellen uns vor die schwierige Aufgabe, alle Namen auseinanderzuhalten. Doch ein Name hat sich uns sofort eingeprägt: Shanon – der kleinste von allen, aber in punkto Selbstbewusstsein ganz groß. In wenigen Tagen wird er 13.*

Shanon wurde in der tiefer gelegenen Urwaldregion von Palcazú geboren, aber noch als Kleinkind genau wie sein älterer Bruder von der Mutter im Stich gelassen. Der Vater fand eine neue Lebensgefährtin, die für Shanon nun die 'mamá' ist. Aus dieser Verbindung bekam er noch 4 Halbgeschwister. Da einer der Brüder mit einer Lippen-Gaumenspalte geboren wurde, zog die Familie vor 6 Jahren in die Nähe von Lima, wo der Junge mehrfach operiert wurde. Nun bleiben noch weitere zwei Operationen zu überstehen und zu bezahlen. Shanon beobachtete immer wieder, wie schwer es dem Vater fällt, seine Familie zu ernähren, und



er beschloss, alle möglichen Dinge auf der Straße zu verkaufen wie Rinderherzspieße und geröstete Maiskörner. Oft schwänzte er die Schule, um als Kassierer in Microbussen etwas Geld zu verdienen und es zuhause abzuliefern. Eines Tages wurde er aber von einem der Kleinbusse angefahren und erlitt eine Verletzung am Bein.

Seit Anfang Februar lebt Shanon nun in PROSOYA – immer gut gelaunt und hilfsbereit. Befragt, was er denn später einmal werden möchte, kommt ohne zu zögern eine klare Antwort: „Arzt – denn mir gefällt es, anderen zu helfen.“

## BECA 18 – gesicherte Weiterbildung

Karin Rhiemeier

*Lange hat es gedauert, bis Peru erkannt hat, dass man nicht länger hundertausende Begabungen ungenutzt verkümmern lassen darf. Endlich können mittellose intelligente Jugendliche auf umfassende Unterstützung für ihre Weiterbildung hoffen: mit dem staatlichen Stipendium BECA 18.*

Kein Geld – keine Bildung. Bisher war dies die logische Folgerung für die arme Bevölkerung Perus. Auch ein Grund, weshalb vor 25 Jahren PROSOYA ins Leben gerufen wurde. Rolf Schlegel wollte nicht länger mit ansehen, wie begabte Kinder armer Familien zu früh aus der Schule genommen wurden, um für ein paar Soles als Tagelöhner auf den Feldern anderer Bauern ihre Familien unterstützen zu können. Voraussetzung für weiterführende Bildung ist auch in Peru ein ordentlicher Sekundar-Schulabschluss – etwa vergleichbar mit der Mittleren Reife in unserem Land. Dieser Abschluss war von jeher das Hauptziel für alle Schüler des Projektes. Doch damit nicht genug.

Auch peruanische Jugendliche haben Berufsträume. Kaum ein Prosoyino will sich mit dem zufrieden geben, was er oder sie im Projekt gelernt haben. Aber - Technische

Institute oder gar Universitäten erheben Studiengebühren. Unterkunft und Verpflegung, Schulmaterial und Fahrtkosten kommen hinzu. Wie kann man das finanzieren, wenn keiner hilft? Seit einiger Zeit schon ist die Rede von einem Stipendium ‚Beca 18‘, ohne dass konkret bekannt war, wie man sich erfolgreich darum bewirbt. Nun können wir im Internet lesen, dass dieses Stipendium folgende finanzielle Hürden abdeckt: Studiengebühren – Unterkunft – Verpflegung – Krankenversicherung – Diplombkosten – Unterrichtsmaterial und lokale Verkehrsmittelbenutzung.

Welche Freude, als wir kürzlich aus PROSOYA hörten, dass die meisten unserer Schulabgänger sich rechtzeitig um ihre Anträge und Prüfungen gekümmert haben. Aber die Freude erhielt einem Dämpfer, als bekannt wurde, dass alle sich einer harten Eignungsprüfung stellen mussten, die die ‚Spreu vom Weizen‘ trennen sollte. Besonders die Mädchen waren mit guten Aussichten in dieses Rennen gegangen. Wenn wir den jüngsten Meldungen glauben dürfen, haben es Luz Palomino an eine Uni in Lima (Architektur) und Sandy Yuanqui an ein Institut in Huancayo (Gastronomie) geschafft. Eine weitere Schülerin hat das Ziel um Haaresbreite verpasst und wird sich 2016 wohl erneut bewerben.

Von den Schulabgängern in Huancabamba hat es bisher nur ein Schüler geschafft, die Aufnahmeprüfung zu bestehen, ohne dass uns das Studienfach und der Ort bekannt sind. Zwei unserer Jungs haben es vorgezogen, sich noch ein Jahr lang in PROSOYA zu spezialisieren. Einer von ihnen hat bereits einen gut geförderten Studienplatz an einer kleinen Universität im Urwald sicher, der zweite wird sich für 2016 um die Beca 18 bemühen, und wir rechnen uns gute Chancen für ihn aus. Auch Schüler und Schülerinnen früherer Jahrgänge unseres Projektes haben sich beworben, als bekannt wurde, dass alle, die längere Zeit in PROSOYA gelebt hatten, die Kriterien der ‚Bedürftigkeit‘ ohne weiteres erfüllen.

# Von PROSOYA an die Uni

*Jairo Muñoz Vásques kam im Februar 2013 nach PROSOYA. Bereits mit 16 Jahren hatte der begabte Junge Ende 2014 seinen Sekundarabschluss in der Tasche und kurz darauf die Zusage für einen Studienplatz. Inzwischen wissen wir, dass Jairo schnell mit der rauen Wirklichkeit des Studentenlebens konfrontiert wurde, da er kein Stipendium hat, und auch die Familie weder für seine Studienkosten noch für seinen Unterhalt aufkommen kann. Gelegenheitsjobs decken nur zum Teil seinen Bedarf, wie er uns vor wenigen Tagen wissen ließ. Hier noch einmal sein im Dezember an seine Paten im Taunus gerichteter letzter Brief aus PROSOYA.*

Liebe Paten,

noch einmal möchte ich euch von PROSOYA aus schreiben. Ich danke euch für eure Liebe und euer Interesse an mir während meines Aufenthaltes in diesem Projekt. Ich danke euch persönlich von ganzem Herzen und auch allen in der Gruppe der Peru-Aktion. Ganz besonders danke ich Gott, dass er mir die Gelegenheit gegeben hat, so großzügige Menschen kennen zu lernen, zu denen ihr, aber auch alle Mitarbeiter hier in PROSOYA gehören. Ich habe hier wirklich viele Erfahrungen gemacht. Sie haben mein Leben völlig verändert. Früher war ich sehr still und hatte keine Initiative. Jetzt bin ich schon viel sicherer in meinen Entscheidungen und kenne viele Werte, darüber könnte ich ein Buch schreiben. Aber ich möchte euch mit so viel Schreibung nicht ermüden. Ihr sollt wissen, dass ich ohne eure Unterstützung und euer Vertrauen nie dorthin gekommen wäre, wo ich jetzt bin. Jetzt gehe ich und bin sehr, sehr dankbar. Ich habe zusammen mit meinen Kameraden viele Werte und Fähigkeiten in den verschiedenen Werkstätten kennen gelernt. Einmal

habe ich euch geschrieben, dass ich bis zum Abschluss des Spezialisierungsjahres im Projekt bleiben würde, aber nun kann ich dank eines Studienplatzes ein Jahr früher mit meinem Studium beginnen. Ich hoffe, dass ihr auch in Zukunft andere Schüler unterstützen werdet, denn das ist wirklich das Beste, nicht wahr? Immer habe ich mir gewünscht, noch ein Studium machen zu können, und jetzt wird es wirklich wahr. Ich hoffe, dass auch ihr euch über diese tolle Nachricht freut. Ich verlasse das Projekt, weil ich in die staatliche Universität Daniel Alcides Corrión in Cerro de Pasco aufgenommen wurde, und dort werde ich Agrarwissenschaften und Viehwirtschaft studieren. Gut, ich hoffe, dass dieser Erfolg euch motiviert, weitere Schüler zu unterstützen, damit auch sie die gleiche Chance bekommen wie ich. Das ist das einzige, worum ich euch bitte.

Ich verabschiede mich mit einem: „Bis bald!“ und mit einer kräftigen, ganz herzlichen Umarmung. Ich habe den Traum, mein Studium mit Erfolg abzuschließen und mein Können für die Entwicklung meines Landes einzusetzen.

Mit ganz viel Liebe                      Jairo



# Auch das ist Peru

*Ruth Schlegel, derzeit als Freiwillige im Mädchenprojekt, erzählt hier von guten, aber auch schlechten Erfahrungen außerhalb des Projektes. Auch diese gehören, wie sie jetzt weiß, mit zur peruanischen Realität, auf die man sich entsprechend einstellen muss.*

Ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll zu erzählen, was passiert ist.

Also zuerst die guten Geschichten:

Dieses Wochenende habe ich mich ein weiteres Mal auf die elfstündige Reise nach Lima begeben, um dort mein Weihnachtsgeld einzulösen und ein paar Kunstmaterialien zu kaufen. Dank Papas früherem Leben hier in Peru hat er mich an einen ehemaligen Schulkameraden vermittelt, der in Lima lebt. Dort habe ich dann übernachten dürfen. Das gehört zu den schönen Geschichten. Diese Familie war unglaublich nett und fröhlich und hat mir auch noch geholfen, mir Taxis zu bestellen oder die entsprechenden Geschäfte zu finden. Auch ihr Haus hat mich wahnsinnig beeindruckt. So ein reiches Leben! Obwohl es einfach europäische Standards sind, war ich so etwas nicht mehr gewohnt und konnte nur staunend im Gästezimmer stehen und mich über ein großes Bett mit europäischer Bettdecke, ein eigenes Bad und vor allem warmes Wasser freuen. Dann die große Küche! Und ein Hausmädchen! Nach europäischen Maßstäben ist ein Hausmädchen ein ziemliches Statussymbol, aber in Peru ist das eben anders. Ich fühlte mich also wirklich wohl in dieser Familie.

Am Sonntagmorgen war ich dann bei Leena eingeladen, um mit ihr in eine lutherische Kirche zu gehen. Dort erwartete mich eine besondere Überraschung. In der kleinen Kirche machte mich Leena mit einem blonden Mädchen bekannt: mit Kaisa, einer Finnin, die für ein halbes Jahr in Peru

arbeitet. Leider geht ihre Zeit jetzt dem Ende zu, aber sie möchte noch einige Zeit in PROSOYA mitarbeiten. Sie ist wirklich nett, ein Jahr älter als ich und spricht nur Finnisch und Spanisch, wohl auch etwas Deutsch und Englisch, aber ich glaube, dass es für uns beide im Moment leichter ist, auf Spanisch miteinander zu reden.

Nach dem Gottesdienst haben wir uns noch über das Leben im Projekt unterhalten. Ich hoffe, sie hat sich ein gutes Bild machen können, wie unsere Arbeit hier aussieht.

Anschließend gab es bei Freunden ein Grillen im Garten. Dabei war zu beobachten, wie alle Deutschstämmigen beim Sprechen ständig zwischen Deutsch und Spanisch wechseln und mischen können, ohne dass sich jemand daran stören würde.

Damit endete mein Aufenthalt in Lima auch schon wieder. Ich war natürlich vollkommen übermüdet und hatte wahnsinnig viel Schlaf nachzuholen. Leider hatte ich noch eine elfstündige Rückfahrt vor mir; und damit beginnen die schlechten Geschichten:

Von dem Moment an, in dem ich in den Oxabus stieg, beginnen diese schlechten Geschichten. Es war eine Anhäufung von unglücklichen Zufällen. Hätte ich eine von bestimmt 20 Handlungen anders gemacht, wäre das Ganze nicht passiert, und ich mache mir immer noch Vorwürfe, dass ich so unvorsichtig war. Ich schiebe das Geschehen auf meine Müdigkeit, denn ohne die wäre ich im Bus nicht für 10 Minuten eingeschlafen, bevor wir Lima verließen. Hätte ich meine Handtasche um meine Schulter gehängt, hätte ich bemerkt, wie der Dieb sie mir entwenden wollte, und ich hätte es verhindern können. Leider lag sie zu meinen Füßen neben meinem großen Rucksack. Hätte ich außerdem meinen Geldbeutel in meinem Hosenbund gelassen, wäre dem Dieb nicht auch noch meine Visakarte, mein ganzes Geld und mein



peruanischer Pass in die Hände gefallen. Hätte ich dann noch mein E-Book in meinem großen Rucksack gelassen, dann wäre auch das noch hier.

Mit anderen Worten, um das Geschehen zusammenzufassen, wurde ich auf meiner Fahrt nach Oxapampa überfallen, ohne es bemerkt zu haben. Als wir Lima dann endlich verließen und ich das Fehlen bemerkte, konnte ich bereits nichts mehr tun, und ich hatte noch quälende neun Stunden Fahrt vor mir, die ich mit Selbstvorwürfen und mit Horrorvorstellungen verbrachte, was der Dieb eventuell mit meiner Visakarte anstellen könnte. Zum Glück hatte ich noch 10 Soles in meiner Hosentasche, denn ohne die wäre ich nicht mehr zurück ins Projekt gekommen. Womit hätte ich auch das Taxi bezahlen sollen? Ich hätte also eine zweistündige Wanderung machen müssen, hätte ich nicht dieses bisschen Glück gehabt. Immerhin verraucht nach einiger Zeit der Zorn auf einen selbst, und

man muss es einfach so annehmen. Die ersten Schritte habe ich bereits gemacht, und eine neue Visakarte ist beantragt, die mir bis nach Peru geschickt wird. Ein neues Handy ist hier schnell gekauft, genauso wie meine verlorenen Bleistifte. Nur das Pfefferspray und mein peruanischer Pass müssen bis zu meinem nächsten Lima-Besuch warten. Vorher wird das wohl nichts.

Ich nehme das Ganze als eine Lehre für mich an. Ich werde garantiert nie wieder so leichtsinnig Bus fahren, wie ich es dieses Wochenende getan habe. Es gibt nicht ohne Grund Sicherheitsmaßnahmen, und ich weiß jetzt, dass man die wirklich nie unterlassen sollte, so übertrieben das auch manchmal sein mag. Besser einmal zu viel aufpassen als einmal zu wenig! Ich bin schließlich noch mit einem blauen Auge davongekommen, auch wenn es wirklich ein Schock für mich war, festzustellen, dass dieser Dieb so viele mir wichtige Dinge hat mitgehen lassen.





**Magdalena Kroll:**

## **Das ist meine Welt**

*Wir haben Magdalena Kroll, die seit 2010 das Mädchenprojekt in Quillazú leitet, aus der Ferne einige Fragen gestellt. Magdalena hat viele davon beantwortet, und ihre Antworten geben interessante Einblicke in ihre Einstellung und ihre Haltung zum Projekt in Quillazú.*

*Wie bist du nach PROSOYA gekommen?*

2009 kam Enrique Travi mit dem Vorschlag auf mich zu, die Leitung des Projektes PROSOYA Quillazú zu übernehmen. Ich hatte mir schon lange gewünscht, in der Nähe meines Sohnes Arbeit zu finden, um seine Fortschritte begleiten zu können. Besser hätte es nicht kommen können. Denn in PROSOYA konnte ich nicht

nur arbeiten, sondern mein Sohn Matthias konnte sogar bei mir wohnen.

Zuvor hatte ich schon einmal zusammen mit einigen Angehörigen das Jungenprojekt besucht. Ich war begeistert von der Anlage, von der Projektphilosophie und den Möglichkeiten für junge Menschen, dort ihre Fähigkeiten und Talente auszuloten.

*Was hast du vorher gemacht?*

Vor 2004 war ich bei FLORALP (Verarbeitung von Milchprodukten) beschäftigt. Dann bekam ich eine Stelle bei einem Projekt der EU, das zum Ziel hatte, im Landwirtschafts- und Viehbereich, auf sozialem Gebiet und in Sachen Infrastruktur, die Lebensqualität der Landbevölkerung zu verbessern. Dieses Programm endete 2008.

*Wie fühlst du dich in deiner Aufgabe, und was ist deine Motivation?*

Es gab sehr viele Menschen, die mir bei meiner Ausbildung geholfen haben. Heute habe ich das Bedürfnis, von dem, was ich erhalten habe, wieder etwas zurückzugeben. Die Arbeit mit den Mädchen ist nicht einfach, aber sehr bereichernd, und ich bin glücklich über diese Aufgabe.

Auch glaube ich, dass die Arbeit in PROSOYA mich selbst verändert und zu einem besseren Menschen gemacht hat.

*Welche Gedanken hast du über die Mädchen in Quillazú?*

Ich habe beobachtet, dass die Mädchen, die in das Projekt aufgenommen werden, ganz klar ihre Lebensweise ändern und auch die ihrer Familien. Ich kenne die Probleme aus eigener Erfahrung – kein Geld, keine moralische und materielle Unterstützung.

Die Mädchen sind für mich etwas Besonderes, man kann nicht anders, als sie zu lie-

ben. Jedes einzelne mit all seinen Talenten, Fehlern und Bedürfnissen wird im Projekt zum Gewinner.

*Was denkst du über die Freiwilligen?*

Die deutschen Freiwilligen sind inzwischen unverzichtbar, nicht nur als interkulturelles Erlebnis, sondern in allen Arbeitsbereichen und bei den Hausaufgaben in Mathe und Englisch. Sie unterrichten die Mädchen zusätzlich einmal pro Woche in Englisch. Jede der Deutschen bringt ihre besondere Begabung mit, z.B. in Musik, Tanz und Kunst und bereichert damit unser Zusammenleben. Die Freundschaft zu den Schülerinnen hat positive Synergien entwickelt und unterstützt die psychische Gesundung.

*Was gefällt dir nicht, und was würdest du gerne ändern?*

Ich bin der Meinung, dass die Familien der Jugendlichen mehr in die Ausbildung mit einbezogen werden sollten. Ich habe beobachtet, dass in all den Jahren Eltern selten zu Besuch kamen und so keine Kenntnis von den Inhalten der Projektphilosophie haben. Die Eltern sollten Fortbildungsveranstaltungen angeboten bekommen, um ihre Kinder besser verstehen zu können. Sie könnten auch zur Mitarbeit angeregt werden und so das Gefühl erhalten, dass das Projekt auch ein Teil von ihnen ist.

Die stärkere Einbeziehung der Familien in das Projekt könnte auch helfen, den Kontrast zwischen dem früheren Zuhause und dem Projektleben und die Armut nicht als beschämend zu empfinden.

Ebenso plädiere ich dafür, sich mehr in die Gemeinde Quillazú einzubringen, damit die Dorfbewohner in dem Projekt keinen Gegner sehen oder es nur als Einrichtung von ‚Gringos‘ zur Unterstützung der Armen betrachten.

## Fünf Monate als Prosoyino

*Hannes Moerder, gelernter Schreiner, war fünf Monate als Praktikant im Projekt und schildert hier im Rückblick seine Eindrücke aus PROSOYA, die manchen erhellenden, aber auch manchen kritischen Blick auf die peruanische Realität ermöglichen.*

Erst langsam finde ich die Zeit und Ruhe, alle Eindrücke aus Yanachaga zu verarbeiten und Revue passieren zu lassen:

Nach anfänglichen Schwierigkeiten und einigen holprigen Starts in der prosoyinischen Schreinerei habe ich das eine oder andere Fantasiemaß zugeschnitten, neue Wege in punkto Maschinenkunde beschritten und natürlich extreme Sprachschwierigkeiten gehabt - gepaart mit einem etwas ungeduldrigen Chef. Schließlich gelang mir meine Arbeit aber zunehmend besser.

Der Versuch hingegen, hier etwas an der Maschinensicherheit und an den Arbeitsabläufen zu verbessern, scheiterte sehr schnell, da zum einen kein Interesse besteht, zum anderen, weil die einfache Erklärung dafür lautet: Solange es so funktioniert, ist es gut genug und vieles wird durch Schutzvorrichtungen oder Ähnliches etwas arbeitsintensiver und damit unattraktiv. Schnell gebe ich auf, zumal täglich mit den Maschinen gearbeitet wird und die peruanischen Handwerker gerne selbst entscheiden, wie sie ihre Finger schützen oder eben nicht.

Ich kann akzeptieren, dass in einem Land wie Peru anders und vor allem unter anderen Bedingungen gearbeitet wird und somit meine Einschätzungen bezüglich der Arbeitssicherheit wohl hinfällig sind. Dennoch bin ich auch etwas enttäuscht und überrascht gewesen, wie wenig Gehör meine Vorschläge fanden.



Zwischendurch hatte ich immer wieder Zeit, mich bei anderen Werkstätten umzusehen. Ich fand oft den Weg in die Metallwerkstatt, und immer wieder verirrte ich mich durch meine Nase geleitet zur Panaderia (Bäckerei), wo mich der Duft von Pedros kleinen Brötchen anlockte.

Die Nähe dieser Werkstätten zueinander sehe ich als großen Vorteil von PROSOYA an. Alle Arbeitsbereiche liegen zentral im Gelände, eine Vernetzung der einzelnen Bereiche wäre somit ein Leichtes. Auch unter finanziellen Gesichtspunkten ist dies ein sehr interessanter Aspekt, denn so könnten hier einige Werkstätten fusionieren. Ein Beispiel: Die Schlosserei und die Schreinerei könnten in einem gemeinsamen Gebäude untergebracht werden, sich Maschinen und evtl. Räumlichkeiten teilen und gemeinsam einige Produktreihen produzieren. Oder die Bäckerei könnte Hand in Hand mit der Landwirtschaft arbeiten und PROSOYA-Brot verkaufen

oder..... – mit gut ausgestatteten Werkstätten und motiviertem Personal sind sehr viele Ideen mit Potential denkbar und möglich.

Ein Blick in die Schreinerei: Aufgrund der Architektur und der schlechten Maschinen in der Schreinerei von PROSOYA denke ich nicht, dass eine Optimierung der Arbeitsabläufe möglich ist: Hier kommen Maschinen zum Einsatz, um die jeder ambitionierte Hobbytischler einen großen Bogen machen würde. Auch dass die räumliche Aufteilung terrassenartig pro Maschine angelegt ist, erscheint recht ungünstig. So muss bei jedem Wechsel der Maschine eine Hürde von 1- 2 Stufen überwunden werden.

Einige Neuanschaffungen bei den Handmaschinen könnte die Arbeit bereits positiv beeinflussen: Gebrauchte Profi-Maschinen wären ideal – wenn man sie aus Deutschland importieren dürfte.

# Jahreshauptversammlung

Wolfgang Jüngst

Mit einer so guten Resonanz hatte der Vorstand bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung am 21.2. im Seniorenstift St. Loya in Lemgo nicht gerechnet: Ein Drittel der Mitglieder und einige Förderer waren erschienen und hatten einen überaus informativen Tag. Krista Schlegel berichtete ausführlich über die aktuelle Entwicklung im Projekt und bei unserem peruanischen Partnerverein CEDY, Wolfgang Jüngst über die Arbeit des Vorstandes in Deutschland.

Nach Vorlage des Kassenberichtes und dem Bericht der Kassenprüfer wurde der Vorstand von der Mitgliederversammlung entlastet. Bei der anschließenden Neuwahl wurden die Vorstandsmitglieder Krista Schlegel (1. Vorsitzende), Ditmar Wiegmann (2. Vorsitzender), Uli Hemer (Schriftführer), Karin Rhiemeier, August Wilhelm Kaemper, Wolfgang Jüngst (Beisitzer) wieder gewählt. Für Hanna Böker, die nicht zur Wiederwahl angetreten war, wurde Dr. Udo Reimers in das Amt des Kassenwartes gewählt.

Wolfgang Jüngst stellte in einem weiteren Beitrag die Arbeitsschwerpunkte des Vorstandes für die nächsten Jahre vor. Während für das Projekt die Umsetzung der vereinbarten mittelfristigen Planung, die Sicherstellung der ordnungsgemäßen Buchhaltung und ein leistungsfähiges Berichtswesen hohe Priorität haben, soll in Deutschland ein Schwerpunkt bei der verstärkten Mitgliederwerbung sowie einer offensiveren Öffentlichkeitsarbeit liegen. Hierzu werden Mitglieder und Spender gesucht, die bereit sind, in ihren Regionen Werbung für die Peru-Aktion zu machen. Viele Ideen hierzu wurden spontan in der Versammlung „geboren“, vom Lichtbildervortrag über das Projekt oder einem Stand am Weihnachtsmarkt über das Verteilen von Infoflyern bis zu Aktionen in Schulen, Kindergärten oder Kirchengemeinden, kulturelle Veranstaltungen und vielem mehr.

**Wollen auch Sie sich an Aktionen in Ihrer Region beteiligen?** Dann wenden Sie sich bitte an ein Vorstandsmitglied. Dieses kann den Kontakt mit weiteren Mitgliedern und Förderern in der Region herstel-



*v.l.n.r.: Wolfgang Jüngst · Karin Rhiemeier · Ditmar Wiegmann · August-Wilhelm Kaemper · Krista Schlegel  
Dr. Udo Reimers · Ulrich Hemer*

len, so dass auch gemeinsame Aktivitäten entwickelt werden können. In der Mitgliederklausur im August werden wir dieses Thema noch weiter vertiefen.

Wolfgang Jüngst betonte, dass die Erweiterung des Vorstands und die Übergabe einiger bisher von Krista Schlegel und Karin Rhiemeier erledigter Aufgaben ein erster, durchaus erfolgreicher, konzeptioneller Schritt zur Vorbereitung des „Generationswechsels“ im Vorstand gewesen sei. Nun gelte es, weitere Personen zu gewinnen und in die umfangreiche Vorstands- und Vereinsarbeit einzubinden, um die Peru-Aktion auf Dauer handlungsfähig und die Arbeitsbelastung der Beteiligten in überschaubaren Grenzen zu halten. Der Vorstand wird hierzu noch weitere Mitglieder ansprechen.

Auch der gesellige Teil des Treffens kam nicht zu kurz: Alle Teilnehmer verfolgten mit Interesse den neuesten Film von Elke Weipert über PROSOYA und erhielten so Einblick in die aktuelle Situation im Projekt. Der Film kann auch über die Website angesehen werden. Die von den Teilnehmern mitgebrachten zahlreichen kulinarischen Köstlichkeiten und der Gesprächsaustausch in den Pausen rundeten das Treffen ab.

## **Dachsanierung - Die Entscheidung ist gefallen**

Nach längerem Zögern haben wir nun doch die Entscheidung getroffen, das Dachgeschoss des Haupthauses der alten Hazienda in diesem Jahr zu sanieren.

Die Finanzierung ist zwar noch keineswegs gesichert, aber wenn wir in den kommenden Trockenmonaten nicht beginnen, müssen wir wieder ein ganzes Jahr warten. Die klimatischen Gegebenheiten lassen während der Regenzeiten von Dezember bis Mai das Freilegen eines Dachstuhls nicht zu.

Ab Juni wird Ditmar Wiegmann, unser 2. Vorsitzender, den Baubeginn begleiten. Wir hoffen, dass bis dahin auch die zugesagten Langhölzer, die extra für diesen Zweck geschlagen wurden, angeliefert werden.

## **Kassenbericht 2014**

An dieser Stelle zuallererst einen herzlichen Dank an alle Mitglieder und Förderer, die unsere Arbeit teilweise schon seit vielen Jahren begleiten, für ihre unermüdliche Bereitschaft zur Unterstützung unserer Arbeit.

In 2014 erzielte die Peru-Aktion 221.000 € Einnahmen aus Spenden, Patenschaftsgeldern und Mitgliedsbeiträgen. Erstmals war ein Rückgang gegenüber dem durchschnittlichen Niveau früherer Jahre um ca. 14.000 € zu verzeichnen. 209.000 € konnten wir an das Jungen- und Mädchenprojekt in Peru weiterleiten. Die in Deutschland verbleibenden Ausgaben für Öffentlichkeitsarbeit (Website, Rundbrief) und Verwaltung (EDV, Reisekosten, Büromaterial) betragen weniger als 7% der Einnahmen – ein Spitzenwert im Vergleich zu anderen gemeinnützigen Organisationen, auf den wir stolz sind!

Unter dem Strich ergab die Jahresrechnung einen Verlust von 2.000 €. Dieses Ergebnis ist eher positiv zu bewerten, enthält es doch neben den laufenden Kosten langfristige Ausgaben für den Bau des Vorrathauses in Quillazú und den Ankauf von Holz für die dringend notwendige Sanierung des Haupthauses in Huancabamba.

# Neues aus PROSOYA und von der PERU-AKTION

---



Zu Beginn des neuen Schuljahrs im März wurden 19 neue Jungs und 4 neue Mädchen aufgenommen. Besonders für die Jungs fehlen uns noch liebe Freunde, die eine Patenschaft mit 30 € im Monat übernehmen wollen.

---



Der Behörden in Peru haben den Namen PROSOYA für die Zukunft nicht wieder akzeptiert. Wir haben einen neuen Namen erhalten:  
**CEDE Yanachaga** – Das heißt übersetzt: Ausbildungszentrum in Yanachaga

---



Die Müllbeseitigung ist einen Schritt vorangekommen. Die Abfälle werden nach wie vor sortiert. Organische Abfälle wandern wie immer in die Regenwurmkompostanlage und Plastikflaschen werden gesammelt, aber nun wird der Restmüll von der Gemeinde Huancabamba abgefahren und die alte Müllkuhle wurde zugeschüttet.

---



Beim Starkregen der letzten Monate brach ein Teil des Hauptweges zum Fluss hin weg. Der Weg musste sofort durch eine Stützmauer gesichert werden, damit die Verbindung zu den oberhalb gelegenen Gebäuden und Feldern erhalten bleibt.

---



Unser ehemaliger Schüler Roberto Huillcas kann wieder ohne Krücken laufen. Bei einem schweren Busunglück 2006 wurden ihm beide Unterschenkel zerrümmert. Er musste 20 Operationen überstehen, bis es jetzt endlich soweit ist. Besonders dankbar ist er für die Stützstrümpfe und Wundauflagen, die ihm aus Deutschland gesendet wurden und sehr geholfen haben.

---



Nach gründlicher Überholung wurde der große Trockenofen, der uns in den 90er Jahren von der Deutschen Botschaft in Lima finanziert wurde, wieder in Betrieb genommen. Dort werden verschiedene Knollenfrüchte, Mais und Bananen getrocknet und anschließend zu Mehl verarbeitet. Diese Mehle lassen sich gut verkaufen und können für Süßspeisen und als Beimischung beim Brotbacken verwendet werden.

---



**Mitgliederklausur** - In diesem Jahr bieten wir wieder ein Klausurwochenende vom 8. August mittags bis zum 9. August nachmittags für die Mitglieder und Förderer der Peru-Aktion an. Tagungsort ist Haus Neuland bei Bielefeld. Ein buntes Programm mit vielfältigen Themen ist in Vorbereitung. Auch der gesellige Teil wird nicht zu kurz kommen. Interessierte melden sich bitte bis zum 1. Mai bei August Wilhelm Kaemper [auwi-kaemper@unitybox.de](mailto:auwi-kaemper@unitybox.de) bzw. 05231-8262 an. Die Kosten betragen pro Person jeweils mit Verpflegung im Einzelzimmer ca. 90 €, im Doppelzimmer ca. 75 €.

---

## Spendenbescheinigungen

Wir erinnern daran, dass für Spenden bis zu 200 € keine Zuwendungsbescheinigung erforderlich ist. Dem Finanzamt genügt der Beleg der Banküberweisung. Einen Nachweis der Gemeinnützigkeit der Peru-Aktion können Sie sich von unserer Website herunterladen. Aus Kostengründen senden wir Ihnen für das Jahr 2014 bei Zuwendungen von unter 200 € eine Spendenbescheinigung nur auf besonderen Wunsch zu.



*Zum Schluss möchten wir all unseren Spendern noch einmal ganz herzlich dafür danken, dass sie sich für die Mädchen und Jungs in PROSOYA engagieren und mithelfen, ihnen einen Weg in eine bessere Zukunft zu ermöglichen.*

*Krista Schlegel Karin Kiene:st*

**Geschäftsadresse:**

**Krista Schlegel** (1. Vorsitzende)  
Steinmüllerweg 22 · 32657 Lemgo  
Tel.: 05261 / 6678530  
E-Mail: peru-aktion@gmx.de

**Vereinsadresse:**

Moselweg 5 · 33689 Bielefeld

**Spendenkonto:**

Sparkasse Bielefeld  
IBAN: DE09 4805 0161 0006 7423 99  
SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX

**Patenschaften:**

Ansprechpartner Mädchenprojekt  
Sigrid Baake: Tel. 040-488658  
sigrid.baake@kabelmail.de  
Ansprechpartner Jungenprojekt  
Hans-Eugen Weber: Tel. 0251-2761829  
avistextoris@gmx.de

**Spendenbescheinigungen:** Bei Fragen wenden Sie sich bitte an **Dr. Udo Reimers**  
kassenwart\_peru-aktion@arcor.de

Auskunft über unsere Arbeit in Peru erteilen auch gern folgende Mitglieder unseres Vereins:

- |                 |  |
|-----------------|--|
| Berlin          | Helga Steidel-Köhn<br>Tel: 030 – 8217940<br>hsteidel-koehn@gmx.de              |
| Hamburg         | Ulrich Hemer<br>Tel: 040 – 488658<br>u.hemer@kabelmail.de                      |
| Ulm             | Peter Hantke<br>Tel: 0731 – 21753<br>Puhantke@gmx.de                           |
| Maulbronn       | Ditmar Wiegmann<br>Tel: 07043 – 40049<br>Dwiegmann@t-online.de                 |
| Leipzig         | Korbinian Kirchner<br>Mobil: 015141625531<br>korbinian.kirchner@googlemail.com |
| Bad Liebenwerda | Gisela Schmidt<br>Tel. 035341 - 10415<br>f.g.schmidt@gmx.de                    |